

Wg

BIBLIOTHEK AKTUELL

Ein Informationsblatt für alle Mitarbeiter der Bibliothek
der Universität Konstanz

Nummer 14

Jahrgang 3

27. August 1971

<u>Inhalt:</u>	<u>Seite:</u>
I.	
Datenträger für die automatisierte Ausleihe	1
Planung und Stand der Zeitschriften- systematisierung	3
Statistik in unserer Bibliothek	7
Änderung der naturwissenschaftlichen Zwischen- belegung im Informationsbereich in der Baustufe Gießberg A/B	12
II.	
Regionales Zeitschriftenverzeichnis und überregionale Zusammenarbeit	14
Von Büchern und Bibliotheken	17
Personal-Mitteilungen	22
III.	
Neue Software-Routine Orema verhindert Maschinenfehler	23

BIBLIOTHEK AKTUELL. Ein Informationsblatt für die Mitarbeiter der
Bibliothek der Universität Konstanz. 775 Konstanz, Bücklestr. 13
Postfach 733, Ruf (Vorwahl 07531) 6 30 51
Herausgeber: J. Stoltzenburg
Redaktion: K. Hetzer, A. Houtermans
Mitarbeiter dieser Nummer: A. Houtermans, G. Mälzer, G. Rabe,
J. Stoltzenburg, K. Wilkens.
Erscheinungsweise: in freier Folge
Auflage: 250 Exemplare

DATENTRÄGER FÜR DIE AUTOMATISIERTE AUSLEIHE

Nach längeren Vorarbeiten (vgl. Bibliothek Aktuell Nr. 13) hat im Juli 1971 die Programmierung jener Programme begonnen, mit deren Hilfe die Datenträger für die automatisierte Ausleihe gewonnen werden sollen. Zuvor mußten alle damit zusammenhängenden bibliothekarischen Fragen von der hierfür beauftragten Arbeitsgruppe erörtert werden. Von Herrn Dierig sind entsprechende "Konventionen" vorgelegt worden, in die er mittlerweile auch die an der Programmierung beteiligten Mitarbeiter von AEG/TELEFUNKEN eingewiesen hat.

Nach Möglichkeit sollen die erforderlichen Programme bis Anfang nächsten Jahres ausgetestet, also anwendungsreif gemacht werden, damit dann mit der eigentlichen Herstellung der Buchdatenträger begonnen werden kann. Außer diesen Buchdatenträgern ist die Herstellung von Etiketten-Listen und einer Ausrüstungsliste geplant, beides mit Hilfe der Datenverarbeitung. Die einzelnen von der Etiketten-Liste abtrennbaren Etikette sollen neben jene Tasche auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels aufgeklebt werden, die zur Aufnahme des Datenträgers bestimmt ist. Die Aufschrift jedes Etiketts enthält in gut lesbarer Schrift die Verbuchungsnummer des betreffenden Buches und ermöglicht relativ rasches Prüfen, ob der zum Buch gehörige Datenträger (und nicht etwa ein ganz anderer) sich in der Tasche befindet bzw. generell, unter welcher Verbuchungsnummer dieses Buch geführt wird.

Unter Ausrüstungsliste wird eine nach Signaturen sortierte Auflistung aller Datenträger auf einer Prüfliste verstanden, die das Erstaussortieren aller in Frage kommenden Bücher mit Datenträgern erleichtern soll. (Es ist erlaubt, an diese Aktion in Anbetracht der Bücher- und Datenträgermassen schon jetzt mit leichtem Grausen zu denken !)

Buchdatenträger wird eine Lochstreifenkarte sein (vergleichbar mit der bei der UB Bochum verwendeten), die geknickt werden und insgesamt 80 Zeichen - zwei Blöcke zu je 40 - aufnehmen kann. Folgende Daten, teils aus den Titelaufnahme-Magnetbändern, teils auf anderem Weg gewonnen, können hier gespeichert werden:

1. Verbuchungsnummer
2. Leihkennung
3. Signatur
4. echte Bandzählung
5. erläuternder Text.

Die Verbuchungsnummer, d. h. die Adresse aller zu einem Buch gehörenden Ausleihdaten, ist identisch mit der Aufnahmenummer, die für jede Titelaufnahme bei der Katalogisierung vergeben wird. Bei mehrbändigen Werken wird sie durch einen Anhänger (eine fingierte Bandzählung) erweitert. Hinter der Wahl der Aufnahmenummer als Verbuchungsnummer stehen langwierige und schwierige Vorüberlegungen. Ideal wäre es gewesen, ein neues Nummernsystem für die

Verbuchung zu bilden (wie die UB Bielefeld). Unmöglich war es natürlich, die Signatur (wie unter anderen Bedingungen in Bochum geschehen) zur Verbuchung zu wählen. Systematische Signaturen sind zu unhandlich, zu kompliziert für den genannten Zweck (diese Überlegung dürfte auch in Bielefeld ausschlaggebend gewesen sein). Idealen stehen zuweilen die Realitäten im Wege. Entscheidend mußte für uns sein, was mit vertretbarem Aufwand durchführbar ist, nachdem ca. 200 000 Bände bereits mittels Rechner katalogisiert wurden. Die Wahl der im Ausdruck des alphabetischen Kataloges nachgewiesenen Aufnahme-nummer als Verbuchungsnummer stellte unter den gegebenen Bedingungen einen vernünftigen Kompromiß dar.

Als Leihkennung wird eine Steuerinformation bezeichnet, durch die verschiedene Ausleihmodalitäten realisiert werden. Die Leihkennung kann beispielsweise Ausleihbeschränkungen signalisieren oder auch verschiedene Leihfristen: 4wöchige im Normalfall, 14tägige für Zeitschriften usw. Darüber soll später noch genauer berichtet werden.

Obligatorisch für den Buchdatenträger ist das Mitführen der Signatur, da sie zur Orientierung in den (nach Signaturen sortierten) Ausleihlisten unerläßlich ist. Bei mehrbändigen Werken kommt zur Signatur noch die echte Bandzählung (im Gegensatz zur fingierten bei der erweiterten Aufnahme-nummer) hinzu.

Schließlich ist im Datenträger noch ein sog. erläuternder Text vorhanden, der für Mahnungen benötigt wird. Er erlaubt es, dem (durch ein vom Computer hergestelltes Formular) gemahnten Benutzer nicht nur mitzuteilen, daß ein bestimmtes Buch, beschrieben durch eine u. U. recht komplizierte Signatur, von der Bibliothek zurückgefordert wird. Vielmehr erweitert dieser erläuternde Text die dürre Information mittels Signaturangabe durch Textteile der Titelaufnahme, also beispielsweise Verfasser und Titel des Buches. Es ist vorgesehen, diesen Text im Datenträger aus den Ordnungselementen der Titelaufnahme zu gewinnen, und zwar so, daß von diesen so viele Zeichen übernommen werden, wie im Datenträger hinter der Signatur (eventuell mit echter Bandzählung) noch Platz haben.

Mr

PLANUNG UND STAND DER ZEITSCHRIFTENSYSYSTEMATISIERUNG

1 Ziel

Wie die Monographien sollen auch die Zeitschriften unserer Bibliothek auf dem Gießberg in frei zugänglichen Regalen aufgestellt werden; um einen echten open access zu gewährleisten, d. h. die Möglichkeit, den Standort eines Zeitschriftenbandes auch ohne vorherige Einsichtnahme eines Katalogs zu ermitteln, ist jedoch, wiederum wie bei den Monographien, eine systematische Ordnung nach Sachgebieten erforderlich - wie sie im Ansatz bereits bei den Zeitschriftenbeständen auf dem Sonnenbühl (Kurvenhaus, Haus B, Hochhaus) vorliegt.

Auf dem Sonnenbühl richtet sich die Ordnung der Zeitschriften innerhalb der sachlichen Gruppen, die mit sog. Fachkennzahlen voneinander unterschieden werden (z. B. 21 = Philosophie, 68 = Mathematik), nach den Z-Nummern. Das läßt einen unmittelbaren Zutritt und Zugriff des Benutzers noch nicht zu. Für den Gießberg ist deshalb eine alphabetische Ordnung innerhalb der Gruppen vorgesehen.

2 Fachgruppen

Nach den bisherigen Überlegungen kommen folgende Fachgruppen in Frage (links Abkürzung aus drei kleinen Buchstaben - erster Grundbestandteil der späteren systematischen Signatur, rechts die entsprechende Fachgebietsbezeichnung):

alg	Allgemeines
ant	Altertumswissenschaft
arc	Archäologie
bio	Biowissenschaften
bub	Buch- und Bibliothekswesen
che	Chemie
eng	Anglistik, Amerikanistik
erd	Geologie, Geographie
erz	Erziehungswissenschaft
ger	Germanistik, Skandinavistik
gsa	Geschichte
jua	Rechtswissenschaft
kid	Kybernetik, Informationswissenschaft, Dokumentationswesen
kun	Kunstwissenschaft
lit	allgemeine Literaturwissenschaft
mat	Mathematik
pha	Philosophie
phy	Physik
pol	politische Wissenschaft, Zeitgeschichte
psy	Psychologie
rom	Romanistik
sci	allgemeine Naturwissenschaft
sla	Slawistik

soz	Soziologie
spr	allgemeine Sprachwissenschaft
ssl	sonstige Sprachen und Literaturen
sta	Statistik
swa	allgemeine Sozialwissenschaft
tha	allgemeine Religionswissenschaft, Theologie
vok	Volkskunde, Ethnologie
wra	Wirtschaftswissenschaft

Es ist geplant, das vorhandene Titelmateriale zunächst diesen Gruppen zuzuordnen. Aufgrund der so anfallenden Anzahl der Titel in jeder Gruppe sowie der sich durch vorhergehende Messungen ergebenden Stellflächen (in Regalmetern) kann dann mit Hilfe von Vergleichsberechnungen unter Berücksichtigung der Interessen und Wünsche der Fachbereiche sowie der Raumverhältnisse auf dem Gießberg die endgültige Festlegung und Abgrenzung der vorzusehenden Gruppen erfolgen.

3 Signatur

Die Signatur eines systematisierten Zeitschriftenbandes wird voraussichtlich folgende Bestandteile haben:

1. Abkürzung aus drei Kleinbuchstaben als Fachgruppenbezeichnung (s. oben)
2. "2" als Kennzeichen für Zeitschrift überhaupt
3. (unter bzw. hinter einem Strich) Anfangsbuchstabe des ersten Wortes (unter Übergang von Artikeln und Präpositionen am Anfang) des Titels (Ansetzung entsprechend der allgemein üblichen Zitierweise)
4. zwei von Fall zu Fall, d. h. für jeden einzelnen Anfangsbuchstaben innerhalb einer Gruppe, festzulegende Ziffern, die die alphabetische Ordnung nach dem e r s t e n Titelwort (einschließlich folgender Präpositionen u. ä.) ermöglichen sollen
5. eventuell ein oder auch zwei Anfangsbuchstaben weiterer Titelwörter für die Feinordnung
6. Bandzählung

Für die Kennzeichnung von Doppel- und Mehrfachexemplaren soll das bei den Monographien geübte Verfahren angewendet werden, also :a, :b usw. (Das Problem der verschiedenen Auflagen tritt bei den Zeitschriften kaum in Erscheinung.) Ungeklärt ist noch die Behandlung von Beiheft- und Supplementreihen zu Zeitschriften.

Beispiel: mat 2/m15g-12 = Mathematical gazette Bd. 12.

Um zu verdeutlichen, wie in diesem Beispiel die Ziffer "15" zustandekommt, sei zunächst eine Liste mathematischer Zeitschriften, deren Anfangsbuchstabe M ist, angeführt (mit den Konstanzer Z-Nummern):

Matematičeskij sbornik	Z 2186
Matematika v škole	Z 4479
Matematikai kutató intézetének	Z 2385
Mathematica Scandinavica	Z 2370
Mathematical gazette	Z 4563
Mathematical reviews	Z 1319
Mathematics teacher	Z 4350
Mathematics teaching	Z 4407
Mathematisch-physikalische Semesterberichte	Z 2252
Mathematische Annalen	Z 996
Mathematische Nachrichten	Z 1313
Der mathematische und naturwissen- schaftliche Unterricht	Z 4408
Mathematische Zeitschrift	Z 889
Michigan mathematical journal	Z 2237
Monatshefte für Mathematik	Z 2129

Hier würde man für erste Titelwörter, die mit "Ma..." beginnen, etwa die Buchstaben-Ziffern-Kombinationen "m1-29" vorsehen. Für "Mat..." könnte man dann daraus den Abschnitt "m10-25" ausgrenzen. Angewendet auf die obige Liste ergäbe sich so folgende Reihe:

Matematičesk..	m10-11
Matematika	m12
Matematikai	m13
Mathematica	m14
Mathematical	m15
Mathematics	m16
Mathematisch	m17
Mathematische	m18

"m19-25" stünden für den Fall zur Verfügung, daß weitere Zeitschriften mit den Anfangswörtern "Mathematischen", "Mathematischer", "Mathematisches" o. ä. hinzukommen würden. - Das Ganze ist hier lediglich als unverbindliches Beispiel zur Erläuterung der Problemlage gedacht.

Auf die Angabe der Bandzählung in der Signatur kann kaum verzichtet werden. Sie würde den Benutzern und den Mitarbeitern im Buchbereich die Such- bzw. Einstellarbeit sehr erleichtern. Außerdem könnte man nur in diesem Fall die Signaturschilder überall in derselben Höhe anbringen, da sich eine Rücksichtnahme auf im Buchrücken eingeprägte Bandzählungen erübrigen würde. Schließlich wäre im Rahmen der Bandzählung auch eine Möglichkeit gegeben, Zeitschriftenbeihäfte u. ä. zu kennzeichnen - etwa durch ein vor die Zählung der betreffenden Beiheftreihe gesetztes "s" als Symbol für "Supplement", z. B. pha 2/k16-s1 für "Kantstudien. Ergänzungsheft 1".

4 Bisherige Vorarbeiten

Folgende Vorarbeiten sind bisher geleistet worden: Die Zettel einer alphabetischen Zeitschriftentitelkartei, die in der Schlußstelle geführt worden war, wurden entsprechend den Z-Nummern umgeordnet. Auf diesenzetteln wurden dann jeweils die Ergebnisse einer Bedarfsmessung festgehalten: Ist-Stellfläche der betreffenden Zeitschrift (in Regalmetern), Stärke des durchschnittlichen Jahreszuwachses, voraussichtliche Stellfläche im Jahre 1975. (Letztere Arbeit ist für den Bestand in der Bücklestraße abgeschlossen, für die Bestände auf dem Sonnenbühl noch im Gange.) Sie hat den Sinn, a) als Anhalt für die Festlegung der Gruppen und b) als Grundlage für die spätere Umzugsplanung zu dienen. Bei fertig gemessenen Zeitschriften konnte bereits mit der Systematisierung begonnen werden. Hierzu wurde eine Konkordanz Z-Nummern - vorläufige Fachgruppen angelegt, um eine lückenlose Erfassung des gesamten Zeitschriftenmaterials zu gewährleisten.

5 Weitere Planung

5.1 Die weitere Planung sieht folgendes vor: Wenn die Vorsortierung in die vorläufigen Fachgruppen abgeschlossen sein wird (voraussichtlich Ende September 1971), wird das Zettelmaterial je nach Zuständigkeit den einzelnen Fachreferenten unterbreitet. Sie werden dann a) die Zuweisung überprüfen und gegebenenfalls korrigieren und b) die Ansetzung der Zeitschriftentitel, wie sie für die alphabetische Ordnung maßgeblich sein soll, festlegen müssen. In Referentensitzungen oder kleineren Gruppen muß dann die endgültige Bestimmung der Fachgruppen erfolgen, und schließlich sollten wiederum die Fachreferenten - in ständiger Fühlungnahme mit der Standortabteilung - die Vergabe der Individualsignaturen vorbereiten (vgl. oben unter 3).

5.2 Die Ausstattung mit den neuen Signaturschildern muß so rechtzeitig in Angriff genommen werden, daß jedenfalls der überwiegende Teil der Zeitschriften auf dem Gießberg nach der neuen Ordnung aufgestellt werden kann. Um in der Interimszeit bis zum Umzug die Einordnung nach den alten Z-Nummern, etwa beim Zurückstellen von Bänden, die ausgeliehen waren, zu erleichtern, sollen jeweils die ersten Bände einer Zeitschrift neben der neuen Signatur auch die Z-Nummer führen.

5.3 Ein Termin für den Beginn der Katalogisierung des Zeitschriftenbestandes ist noch nicht festgelegt. Man rechnet damit, daß die Hauptbenutzungsart bei den Zeitschriften das Kopieren von Aufsätzen sein wird. Dennoch müssen jedenfalls die älteren Jahrgänge auch für die Ausleihe zur Verfügung stehen. Mindestens einen Teil der Zeitschriftenbände müßte man also bereits vor der Katalogisierung mit Verbuchungskarten für die automatische Ausleihe ausstatten.

Ws

STATISTIK IN UNSERER BIBLIOTHEK

Es soll hier nicht versucht werden, etwa einen Abriß der internationalen oder der nationalen Bibliotheksstatistik zu geben. Hierüber können sich Interessenten in dem Handbuch von Milkau und in anderen Quellen (vgl. Löhmann ZfBB (1970/71) zu neueren Entwicklungen) unterrichten.

Hier sollen ganz unsystematisch einige Teilgebiete angesprochen werden, aus denen Ergebniszahlen von besonderem Interesse sind. Dabei soll unterstellt werden, daß die statistischen Angaben, wie sie im "Jahrbuch der deutschen Bibliotheken" veröffentlicht werden, für den Vergleich der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken untereinander, für gemeinschaftliche Planung, Entwicklung allgemeingültiger Modelle u. a. mehr, nützlich, und die entsprechenden Datensammlungen notwendig sind.

Das Jahrbuch enthält vor allem Statistikangaben zur Erwerbung und Bestandsvermehrung sowie zur Benutzung. Gerade für diese Gebiete hat sich aber in Konstanz gezeigt, daß aus internen Gründen stärker aufgeschlüsselte Statistiken gewünscht werden, als sie zur Beantwortung der Fragen im Jahrbuch erforderlich wären.

Bei der Erwerbungsstatistik möchte sich z. B. der Akzessionschef über die Durchschnittspreise deutscher und fremdsprachiger Zeitschriften unterrichten, er möchte aber auch wissen, inwieweit die für die einzelnen Fachbereiche ausgebrachten Kontingente unter- oder überschritten werden u. ä. (Über die Erwerbungsstatistik hat in Bibliothek Aktuell Nr. 1, S. 3-4, Herr Landwehrmeyer einiges bereits berichtet.)

Bei der Benutzungsstatistik interessiert u. a. zusätzlich die Zahl der Entleihungen aus Präsenzbeständen, Semester-Apparaten und Lehrbuchsammlungen, weil daraus u. U. organisatorische Folgerungen abzuleiten sind.

Ein Komplex, der in der Jahrbuch-Statistik überhaupt nicht vorkommt, ist in Konstanz von größter Wichtigkeit: die Statistik der Titelvorbereitung und Titelerfassung. Einerseits möchte man vor dem Auftrag für einen neuen Supplementkatalog wissen, wieviele echte Neuzugänge vorliegen und wieviele automatische Nachtragungen und Nachtragskorrekturen durchgeführt wurden. Nach Möglichkeit sollte man auch schon in etwa die für die Vervielfältigung über die Offset-Druckanlage anfallende Blattzahl abschätzen können. Andererseits sollte festgestellt und immer neu überprüft werden, in welchem Verhältnis die Mitarbeiterzahl in der Titelvorbereitung zu derjenigen in der Datenerfassung sinnvollerweise stehen sollte.

Die nächste Frage sprengt bereits den Rahmen der Katalogisierungsabteilung und zeigt die Notwendigkeit einer übergreifenden Statistik: wieviele Einheiten müßten von den Referenten systematisiert und vom Standort mit Signaturen versehen werden, damit die Titelvorberei-

tung gerade die richtige Menge bekommt ?

Mit Absicht war oben von "Einheiten" gesprochen worden, denn aus den verschiedensten Gründen sind die Bearbeitungseinheiten bei der Systematisierung weder die gleichen wie beim Standort noch bei der Titelerfassung. Um einen vergleichbaren Maßstab zu bekommen, müssen deshalb auch die Bände mitgezählt werden.

Nun wäre es absolut falsch, etwa aus der Tatsache, daß z. B. der Standort in einem bestimmten Monat 5000 Bände mit Signaturen weitergegeben, die Katalogabteilung in demselben Monat nur 4500 Bände verarbeitet hat, auf einen Überhang von 500 Bänden zu schließen.

Vielmehr kann mit Sicherheit gesagt werden, daß von den genannten 5000 Bänden wegen der zeitlichen Verzögerung nur ein bestimmter Anteil in den 4500 Bänden der Katalogabteilung enthalten ist. Der übrige Teil stammte notwendigerweise aus der "Vormonatsproduktion" des Standorts.

Es werden also zunächst einmal Zahlen für die Bearbeitungsdauer in den einzelnen Abteilungen bzw. für den Weg von der einen zur anderen Abteilung benötigt, um daraus einigermaßen verlässliche Durchschnittswerte zu gewinnen. Das einfachste Mittel hierzu ist die Laufzettel-Statistik. Sie wurde bereits schon einmal über einen gewissen Zeitraum durchgeführt, ihre Ergebnisse wurden in Bibliothek Aktuell, Nr. 9, S. 3-4, mitgeteilt, danach wurde sie bis auf weiteres eingestellt. Wenn dieses Heft vorliegt, wird die Laufzettel-Statistik wieder für eine gewisse Zeit in Kraft gesetzt sein, damit neue Stichproben gemacht werden können. Nicht nur zu internen Zwecken ist das wünschenswert, sondern auch um feststellen zu können, ob Beschwerden über unerträglich lange Laufzeiten etwa von der Abgabe einer Bestellung bis zur Auslieferung des Werkes nur Einzelfälle oder einen ins Gewicht fallenden Prozentsatz betreffen.

Von großer Wichtigkeit für jede Planung ist schließlich die Zahl der bearbeiteten Einheiten im Durchschnitt je Mitarbeiter einer bestimmten Abteilung und je Tag.

Hierbei lassen sich beliebig fortschreitende Stufen der Genauigkeit errechnen. Auf der untersten Stufe wird die gesamte Monatssumme einfach durch 30 angenommene Monatstage und durch die Zahl der Mitarbeiter geteilt. Auf der nächsten Stufe wird bereits mit der

Brutto-Arbeitszeit gerechnet, d. h. mit der Zahl der Arbeitstage, wie sie sich durch Subtraktion der Samstage, Sonn- und Feiertage von der tatsächlichen Zahl der Monatstage ergibt.

Eine persönliche Zeit-Buchführung in den Abteilungen ist die Voraussetzung für den nächsten Genauigkeitsgrad: die Ist-Zeit-Rechnung. Hier wird die gesamte Monatsmenge in Beziehung gesetzt zu der Gesamt-Stundenzahl der Anwesenheit der Mitarbeiter am Arbeitsplatz (also ohne Urlaub, Krankheit, Dienstbefreiung, kurzfristige Abwesenheit usw.)

Logischerweise steigt von Stufe zu Stufe der Pro-Kopf-Tagesanteil.

Z. B. Eine Abteilung mit 10 Mitarbeitern habe ein Monatsergebnis von 6.000 Einheiten.

Bei der groben Monatsrechnung ergäbe das einen Durchschnitt von $6.000 : (30 \times 10) = 20$ Einheiten pro Kopf und Kalendertag.

Angenommen der betreffende Monat habe 30 Tage, davon 4 Samstage sowie 6 Sonn- und Feiertage.

Die Bruttozeit-Rechnung ergäbe folgenden Durchschnitt:

$6.000 : (20 \times 10) = 30$ Einheiten pro Kopf und Arbeitstag
(= 8,4 Stunden brutto).

Nach dieser Rechnung würden 20 Arbeitstage zu 8,4 Stunden brutto von 10 Mitarbeitern - also 1680 Brutto-Stunden - dem Monatsergebnis von 6000 Einheiten entsprechen, in einer Brutto-Arbeitsstunde demnach ungefähr 3,6 Einheiten.

Diese Rechnung ist natürlich insofern fiktiv, als Urlaub, Dienstbefreiung, Krankheit und sonstige Abwesenheit nicht berücksichtigt sind. Angenommen im obigen Beispiel würde sich aus all diesen verschiedenen Fehlzeiten eine Gesamtsumme von 380 Stunden ergeben, so würde dies zu einem Verhältnis von 1500 Ist-Stunden zu 6000 Einheiten führen bzw. von 1 Ist-Stunde zu 4 vollen Einheiten: Früher: Ist-Zeit A.

Es gibt gute Gründe, die Genauigkeit noch weiter zu treiben, und das ist in unserer Bibliothek ja auch fast ein Jahr lang geschehen. Wie man sich erinnern wird, wurde durch Abzug/Zuzug der für/von anderen Abteilungen geleisteten Zeiten die Ist-Zeit B ermittelt. Der Unterschied zur Ist-Zeit A war im allgemeinen verschwindend gering.

Anders verhielt es sich mit der Ist-Zeit C, die sich durch Abzug der Zeit für Nebenarbeiten von der Ist-Zeit B ergab. Diese Differenzierung wurde zum großen Teil auf Wunsch der Abteilungen eingeführt, die sich selbst klar darüber werden wollten, warum sich keine höheren Zahlen bearbeiteter Einheiten ergaben. Das Problem liegt hier in der Abgrenzung der Haupt- und Nebentätigkeiten, die zwangsläufig ziemlich willkürlich sein muß. So kam man bei sehr enger Definition der "Haupttätigkeit" teilweise bis zu Verhältnissen 1:2 zwischen dieser und den "Nebentätigkeiten". Das würde dann zu einer Zahl von 12 bearbeiteten Einheiten je Stunde Ist-Zeit C führen, was nur theoretisch interessant ist.

Die Beobachtungen eines Jahres haben gezeigt, daß in bestimmten Abteilungen der für die "reine Produktion" zur Verfügung stehende Zeitanteil vergleichsweise gering ist. Daraus sind - soweit möglich - entsprechende Folgerungen für Arbeitsgestaltung und Arbeitsablauf zu ziehen. Dagegen schien es nicht sinnvoll, die statistische Erfassung weiter fortzusetzen, zumal der Aufwand dafür ziemlich groß, die Genauigkeit letzten Endes bei der bereits erwähnten Willkürlichkeit der Definition doch nur fragwürdig sein kann.

So bleibt es für die Zeitstatistik zunächst einmal bei Soll-Zeit und Ist-Zeit, die sowohl bei festen als auch bei gleitenden Arbeitszeiten verhältnismäßig leicht festgehalten werden können.

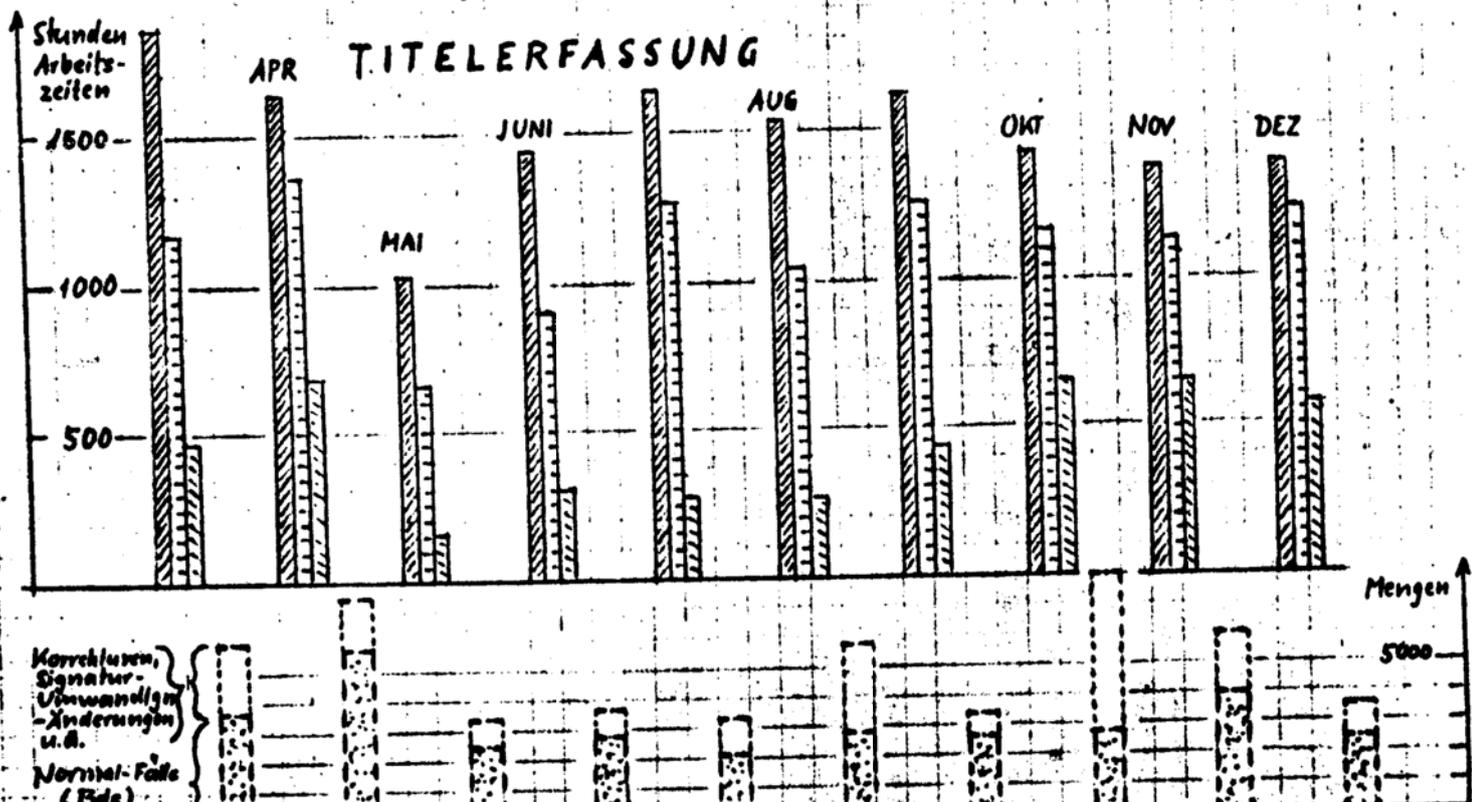
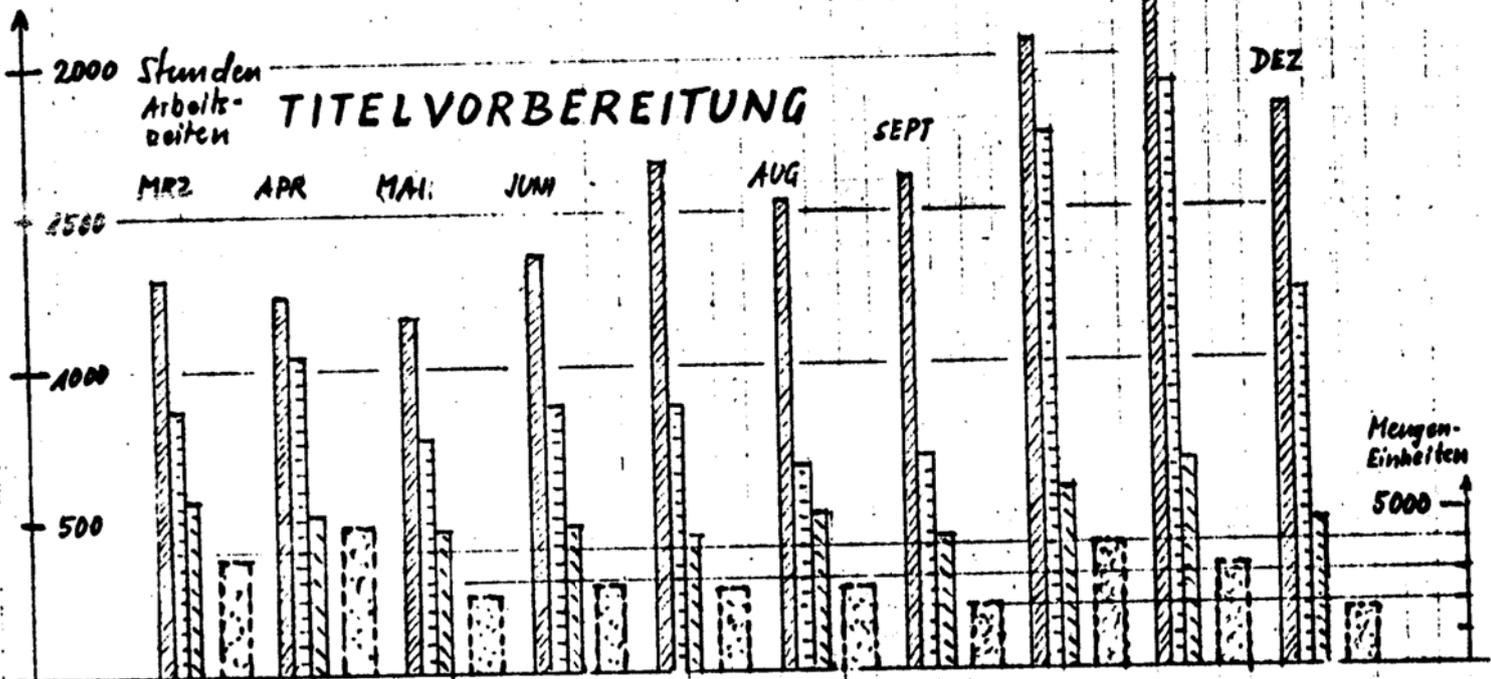
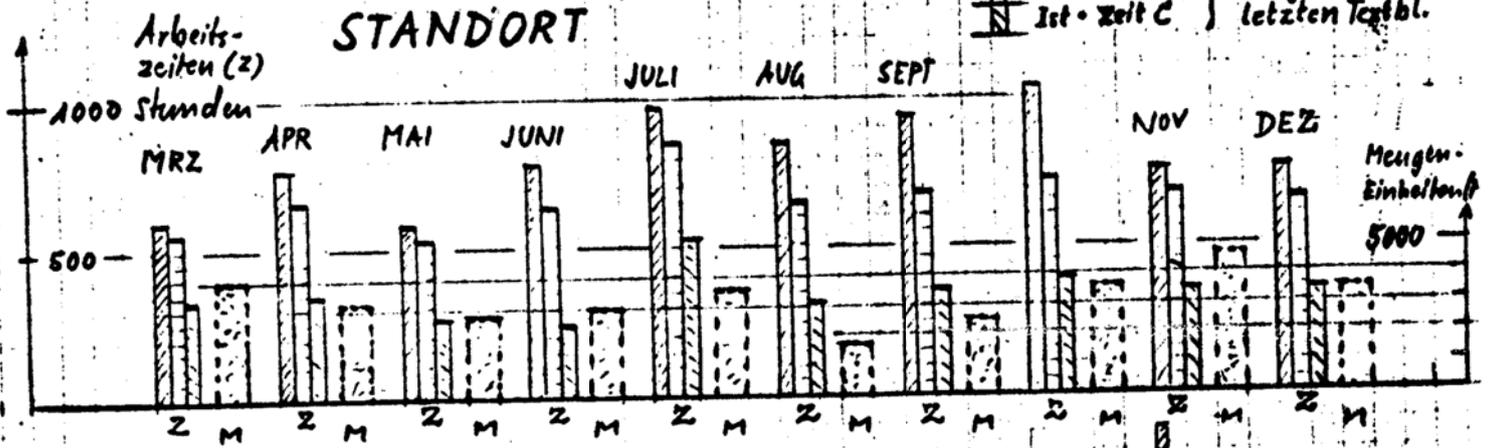
Leider muß die zunächst probeweise eingeführte maschinelle Zählung der Gleitzeit mit einem völlig anderen "Ist-Zeit"-Begriff arbeiten. Sie sollte deshalb - mindestens vorläufig - völlig von der Zeitstatistik getrennt bleiben, die ihrerseits unverändert (mit den zuletzt bestimmten Vereinfachungen) weitergeführt wird.

Die Statistik auf der folgenden Seite ist nicht mehr aktuell, sie dient nur als Beispiel für die Beziehung von Gesamtstundenzahl und Gesamtmonatsmenge von März bis Dezember 1970.

Ra

Beziehung von Zeiten und Mengen für März - Dez. 1970 (Ausschnitt - Darstellung)

Brutto-Zeit }
 Ist-Zeit B } Vergl. Erläute-
 Ist-Zeit C } rungen auf d.
 letzten Textbl.



ÄNDERUNG DER NATURWISSENSCHAFTLICHEN ZWISCHEN-
BELEGUNG IM INFORMATIONSBEREICH IN DER BAUSTUFE
GIESSBERG A/B

(Ein Nachtrag zu "Bibliothek Aktuell", Nr. 10, S. 2-6)

Jeder Bericht über Bauplanung ist dem Risiko ausgesetzt, durch die Entwicklung überholt zu werden. Das gilt auch für den seinerzeitigen Bericht über die geplante Unterbringung der Literaturbestände in der Baustufe A/B.

Die dort geschilderte Planung für die naturwissenschaftliche Zwischenbelegung mußte bereits wieder geändert werden, und zwar aus technischen Gründen. Die dafür vorgesehene Erweiterung des rückwärtigen Teils des Informationsbereiches wäre mit den verfügbaren Mitteln nicht mehr ausreichend zu belüften bzw. zu klimatisieren gewesen. (Wieder weggefallener Erweiterungsraum = rechtsschräg schraffiert /// = ca. 270 qm.)

Dadurch mußte der Raum für die naturwissenschaftliche Zwischenbelegung mehr in den mit dem eigentlichen Informationszentrum zusammenhängenden Raumkomplex (für Studentenbücherei, Lehrbuchsammlung, Allgemeine Zeitschriftenauslage usw.) hineingeschoben werden, dessen Grundfläche sich dadurch entsprechend verringern würde.

Um diesen Verlust in etwa wieder auszugleichen, soll nun die eine Seitenwand des geschlossenen Magazins im Obergeschoß um eine Achse nach innen verschoben werden, so daß nach der Lehrbuchsammlung und Allgemeinen Zeitschriftenauslage hin eine frei zugängliche Galerie von ca. 230 qm entsteht.

Dem aufmerksamen Betrachter dürfte nicht entgangen sein, daß diese ganze Verschiebung letzten Endes zu Lasten des geschlossenen Zentralmagazins geht, dessen Kapazität sich um etwa 25.000 auf 275.000 Bände verringern dürfte. Doch wird sich dieser Umstand - mindestens während der Dauer der naturwissenschaftlichen Zwischenbelegung - kaum nachteilig auswirken. Mit dem Auszug des hier interimistisch untergebrachten Teils der naturwissenschaftlichen Literatur nach ein paar Jahren entsteht auf jeden Fall wieder eine völlig neue Situation.

Ra

II.

REGIONALES ZEITSCHRIFTENVERZEICHNIS UND ÜBERREGIO- NALE ZUSAMMENARBEIT

Als wir im Herbst 1968 mit den ersten Überlegungen zur Herstellung eines Konstanzer Zeitschriftenverzeichnisses begannen, berichteten wir auch anderen Bibliotheken von unserer Absicht. Es ergab sich sehr schnell die gemeinsame Ansicht, daß ein mit Hilfe der Konstanzer Programme elektronisch geführtes überörtliches Gesamtzeitschriftenverzeichnis entstehen sollte. Diesen Vorstellungen schlossen sich sehr bald die meisten Hochschul- und Landesbibliotheken der südwestdeutschen Leihregion (Baden-Württemberg, Pfalz und Saarland) an. Die Planung des Projekts wurde bis in das Frühjahr 1970 soweit vorangetrieben, daß alle wesentlichen bibliothekarischen Probleme erörtert und zusammen mit unserer Programmiergruppe erste Lösungsvorschläge erarbeitet werden konnten.

Das Ziel war einerseits die (laufende) zentrale Speicherung der bibliographischen Daten der Zeitschriftenbestände der beteiligten Bibliotheken (und Hochschulen) nach einheitlich zu handhabenden Regeln für die bibliothekarische und datentechnische Erfassung, und andererseits die zentrale Verarbeitung und Ausgabe dieser Daten in Form von alphabetischen Gesamt- und eventuell fachlich gegliederten alphabetischen Teilkatalogen sowohl für die einzelne Institution (z. B. Bibliothek oder Universität) oder für einzelne (künftige Gesamthochschul-) Gebiete (z. B. Stuttgart/Hohenheim) oder aber für die gesamte Leihregion.

Anfang Mai 1970 wurde der Planungsprozeß für dieses südwestdeutsche Gesamtzeitschriftenverzeichnis vorerst unterbrochen. Denn zu jener Zeit war von der Abteilung Gesamtkataloge und Dokumentationen der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zusammen mit der Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik (ABT) eine Arbeitsgruppe gebildet worden für die elektronische Erstellung eines Gesamtzeitschriftenverzeichnisses der Bundesrepublik (GZS als Nachfolgeverzeichnis des GAZS und GDZS). Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, ein für alle Bibliotheken und - eventuell auch Dokumentationsstellen - verbindliches Erfassungsschema auszuarbeiten, das den Datenaustausch zwischen verschiedenen datenerfassenden Stellen ermöglichen und sichern soll. Das heißt für den konkreten Fall, daß bibliographische, elektronisch gespeicherte Daten von Zeitschriftenbeständen verschiedener Bibliotheken von der Arbeitsstelle GZS, aber auch, daß Daten (z. B. Titelansetzungen) des GZS von anderen Bibliotheken übernommen werden können (vgl. G. Franzmeier, ZfBB XVII (1970), Seite 368 ff).

Die Erwartung, daß ein von allen Bibliotheken in allen Einzelheiten akzeptiertes Erfassungsschema entwickelt werden könne, hat sich bisher jedoch nicht erfüllt. Zwar hat die Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik den Entwurf eines Erfassungsschemas für Gesamtzeitschriftenverzeichnisse im Februar 1971 vorgelegt, der auf der Basis des 1970 entwickelten sogenannten DFG-Schemas erarbeitet wurde. Es zeigte sich jedoch,

daß Fragen der Datenerfassung so eng mit denen der Katalogisierung (auch von Monographien) verknüpft sind, daß Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage eine Einigung in jener ausschlossen. Dies ergab sich in Gesprächen zwischen ABT, der Deutschen Bibliothek und der Staatsbibliothek München, die beide ebenfalls mit der elektronischen Speicherung ihrer Zeitschriftennachweise beginnen wollen und dafür sowohl Datenerfassungs- und Ablochschemata wie Datenformate ausarbeiten.

Im Fortgang aller Überlegungen zu diesem Thema wurde ferner deutlich, daß selbst ein von allen einheitlich gehandhabtes Datenerfassungsschema allein noch nicht ausreicht, um Daten unmittelbar von einem Verarbeitungssystem in ein anderes, also von einer Datenverarbeitungsanlage auf eine andere zwecks Weiterverarbeitung zu übertragen. Das Datenerfassungsschema, seinerseits mitbestimmt durch die Regeln der Katalogisierung, ist zwar maßgeblich für die Datengliederung auf dem Primärdatenträger (z. B. Lochstreifen) und damit zum Teil auch für das Datenformat auf den Sekundärträgern (z. B. Band oder Platte). Jedoch haben auf die Gestaltung dieses Verarbeitungsformates noch weitere Faktoren erheblichen Einfluß. Denn die Art der Zeichendarstellung, der Kennung, Anordnung und Abfolge der Datensätze, des Aufbaus der Felder, also der Datenorganisation auf dem Magnetband oder der Platte, die man auch das Daten- oder Intern- oder Verarbeitungsformat nennt, ist in einer Reihe von Punkten zugleich von der Technik der jeweils benutzten Datenverarbeitungsanlage abhängig. Zu diesen hardware-bedingten Unterschieden, die oft einer unmittelbaren Verarbeitungscompatibilität der fremden Daten bei ihrer Übernahme in ein anderes Verarbeitungssystem im Wege stehen, kommen noch jene Schwierigkeiten, die sich aus der Verwendung verschiedenartiger Steuerzeichen und Kennungen für die Weiterverarbeitung (sog. Konventionen) ergeben, die erst ein Erfassungsschema zu einem Ablochschemata machen.

Derartige Hindernisse können zwar überwunden werden, wenn die am Datenaustausch beteiligten Stellen das gleiche Erfassungsschema verwenden und die empfangende Stelle das Datenformat der gebenden Stelle kennt. Dann kann sie mit Hilfe eines Programmes die fremden Daten in das eigene interne Datenformat so umsetzen, daß die übernommenen Daten im eigenen Programmsystem weiterverarbeitet werden können. Wenn aber eine Stelle - wie etwa das GZS - auf diese Weise die Daten einer ganzen Reihe von Bibliotheken übernehmen soll, so muß sie unter Umständen ebenso viele Umsetzungsprogramme schreiben und bei jeder Datenübernahme laufen lassen, wie es Stellen gibt, von denen sie Daten übernimmt. Dies würde jedoch die Kooperation mit mehr als 1 oder 2 Bibliotheken unerträglich belasten.

So wird deshalb zur Zeit überlegt, ob der Unterausschuß für Datenverarbeitung des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Herbst eine neue Arbeitsgruppe bilden soll. Ihre Aufgabe würde es sein, zu versuchen, den Weg zum Austausch elektronisch gespeicherter bibliographischer Daten mit Hilfe eines von ihr zu erarbeitenden allgemeinen Datenformats offen zu halten, das die Funktion

eines (bundesdeutschen) Daten-Austausch-Formates übernehmen würde. Dieses sollte, soweit es die deutschen neuen Katalogregeln erlauben, möglichst weitgehend mit dem angelsächsischen MARC-II-Format verträglich sein, um den Datenaustausch auch in übernationaler Richtung offen zu halten.

Ein solches Austauschformat (MARC-D) hat - bildlich gesprochen - die Funktion eines der Form nach normierten Transportgefäßes für elektronisch gespeicherte bibliographische Daten. Jede Bibliothek ist dann je nach ihrer Funktion und Situation (zum Beispiel als bibliographisches Zentrum, wie die Deutsche Bibliothek, oder als Spezialbibliothek, wie etwa die zentralen Fachbibliotheken, oder als Gebrauchsbibliothek, wie eine Universitätsbibliothek) frei, im Rahmen der Katalogregeln Einzelheiten der Titelerfassung ihren Bedürfnissen gemäß zu gestalten - s o f e r n sie nur gewisse formale Kriterien des Datenaustauschformates beachtet.

Zur Übergabe ihrer Daten an eine andere Bibliothek hat sie diese dann per Programm in das allgemeine Austauschformat umzusetzen. Jede empfangende Bibliothek kann dann die Daten aller anderen Bibliotheken mit Hilfe eines einzigen Umsetzungsprogrammes in ihr intern verwendetes Datenformat umschlüsseln und ihren Interessen gemäß weiterverarbeiten.

Bevor wir also in unserer Region unsere Bemühungen fortsetzen, ein regionales Gesamtzeitschriftenverzeichnis mit Hilfe der Konstanzer Programme aufzubauen, müssen wir sicher sein, daß die Konstanzer Datenstruktur mit der des vereinbarten Austauschformates verträglich (kompatibel) ist, die es dem künftigen GZS erlaubt, unsere Daten zu übernehmen. Dies ist der (codierten) Differenziertheit und Versatilität unseres Datenformates wegen zwar fast mit Sicherheit zu erwarten. Es muß jedoch bewiesen sein, damit der mögliche Datentransfer gesichert ist. Denn Datenverarbeitung ist zu kostspielig, als daß sie ohne äußerste Rücksichtnahme auf eine mögliche und von Jahr zu Jahr weniger abweisbare Kooperation in einem Verbundnetz von Bibliotheken begonnen oder ausgebaut werden dürfte.

Im Augenblick erscheint es daher frühestens im Laufe des nächsten Jahres möglich, an die 1969/70 begonnenen Arbeiten für unser regionales Zeitschriftenverzeichnis wieder anzuknüpfen. Bis dahin werden, so hoffe ich, nicht nur das für den Datenaustausch notwendige Format, sondern auch die neuen Katalogisierungsregeln verabschiedet sein und vielleicht auch im Lande bereits konkretere Vorstellungen bestehen, wie eine regionale Zusammenarbeit der Bibliotheken mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung, nicht nur bei der Herstellung eines Gesamtzeitschriftenverzeichnisses, geplant werden soll.

Sto.

VON BÜCHERN UND BIBLIOTHEKEN

Älteste europäische Schrift in Bulgarien gefunden?

Bulgarische Archäologen sind davon überzeugt, das älteste schriftliche Dokument, das je in Europa gefunden wurde, entdeckt zu haben. Es handelt sich um eine Tontafel, die man in der Nähe des Dorfes Gradeschnitza im Nordwesten des Landes ausgrub. Sie soll ca. 5500 Jahre alt sein. Die 12,5 x 10,5 cm große, rechteckige Tafel ist beidseitig mit Piktogrammen (Zeichen in Bilderschrift) bedeckt, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Terrakotta-Siegel von Karanowa haben, das 1959 ans Tageslicht kam.

Wie die bulgarischen Archäologen vermuten, hatte die Tafel rituelle Bedeutung. Ihre Oberfläche ist durch horizontale Linien in 4 ungleiche Abschnitte unterteilt, in die Zeichen von links nach rechts eingeschrieben wurden. Die Schrift ist kursiv und erweckt den Eindruck einer fortgeschrittenen Technik. Da Linien auch bei den Keilschriften, den kretischen, hethitischen und anderen Schriften verwendet wurden, schließen die Archäologen, daß es sich auch bei dem neuen Fund um das Zeugnis einer Schrift handelt. Die Rückseite der Tafel zeigt neben anderen Schriftzeichen das Schema einer menschlichen Figur in betender Haltung.

In jedem Fall gehört die Gradeschnitza-Schrift der neolithischen Kultur an, deren Überreste nicht nur in Bulgarien, sondern auch im benachbarten Rumänien und Jugoslawien gefunden wurden. (UNESCO)

Erste Buchmesse in Indien

Im Januar 1972 soll in Indien die 1. Buchmesse stattfinden. Man will ihr einen internationalen Rahmen geben. Beteiligten dürften sich vor allem Verleger aus Asien und Afrika. Die Veranstaltung steht im Zusammenhang mit dem Internationalen Buchjahr 1972. (UNESCO)

Deutscher Buchexperte bereist Afrika

Sigfred Taubert, Geschäftsführer der Ausstellungs- und Messe-GmbH des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (Frankfurter Buchmesse) befand sich auf einer 6-wöchigen UNESCO-Mission in mehreren Ländern Afrikas. Er hatte den Auftrag, die Möglichkeiten der Gründung regionaler Ausbildungs- und Forschungszentren für Fragen des Buchwesens zu untersuchen. Taubert, der von dem dänischen Buchexperten Søren Klitgaard begleitet wurde, bereiste Ghana, Nigeria, Sierra Leone, Kenya, Tansania und Äthiopien. (UNESCO)

Vorbereitung einer "Charta des Buches"

Im Zusammenhang mit dem "Internationalen Jahr des Buches 1972" erarbeitet gegenwärtig ein internationales Gremium aus Verlegern, Buchhändlern und Bibliothekaren eine "Charta des Buches". Der Entwurf soll den zuständigen internationalen Organisationen vorgelegt und von ihnen verabschiedet werden. Die in der Charta enthaltenen Empfehlungen werden u.a. die nationale und internationale Rolle des Buches bei der Erziehung, Entwicklung und Förderung der gegenseitigen Verständigung fixieren. (UNESCO)

Slawischer Literatur-Kongress 1972 in Warschau

Die Polnische Akademie der Wissenschaften bereitet einen internationalen Kongreß über slawische Literatur vor, der im September 1972 in Warschau stattfinden soll. Als Teilnehmer werden rund 50 Fachleute aus Osteuropa, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Kanada, den skandinavischen Staaten und USA erwartet. Der Kongreß findet im Rahmen des UNESCO-Programms für Slawische Studien statt. Sein Thema lautet: "Humanistische und soziale Werte in der slawischen Literatur". (UNESCO)

Meyers Enzyklopädisches Lexikon - neu im Entstehen

"Meyers enzyklopädisches Lexikon" - der Name bedeutet eine Institution des Kulturlebens im deutschen Sprachgebiet. Der 1. Band des Nachfolgers des ehrwürdigen Werkes ist schon erschienen. Die neue Ausgabe wird 25 Bände umfassen, mit 250 Millionen alphabetisch geordneten Einträgen und 26.000 Illustrationen, 7.000 davon farbig. Verleger ist das Bibliographische Institut Mannheim. Das chronische Problem aller Enzyklopädien - wie bleiben wir auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse? - soll so gelöst werden, daß alle Einträge alljährlich einer Revision unterzogen und diese Revisionen im jeweils nächstfolgenden Band (im Lauf der kommenden 8 Jahre) veröffentlicht werden. Alle Revisionen und Korrekturen werden zum Schluß in einem Ergänzungsband gesammelt erscheinen. (UNESCOPRESSE)

Veröffentlichung der gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi

Die "Bibliothek" koptischer Manuskripte, deren Entdeckung in Nag Hammadi (Oberägypten) 1946 eine Sensation hervorrief und die für das Studium der Religionsgeschichte und der Anfänge des Christentums von ausserordentlichem Interesse ist, wird dank der Anstrengung einer internationalen von der UNESCO und der Vereinigten Arabischen Republik zusammengestellten Gruppe von Gelehrten zum erstmal in einer vollständigen Faksimile-Ausgabe erscheinen. Die 13 Papyrusbände - die ältesten Bücher, von denen wir Kenntnis haben - gehören einer Sekte von Gnostikern, von mystischen Gemeinschaften an, die sich im Mittleren Osten in den ersten Jahrhunderten u.Z. am Rand der verschiedenen Religionen entwickelten. Die Gnostiker - nach dem griechischen Wort gnosis = Erkenntnis - erhoben den Anspruch, aufgrund einer geheimen Offenbarung die wahre Erkenntnis zu besitzen, im Gegensatz zur gewöhnlichen pistis = Glaube der einfachen Gläubigen. So behaupteten die Gnostiker im alleinigen Besitz der von Christus erteilten Lehren zu sein.

Die Manuskripte von Nag Hammadi, von denen bis heute nur ein Drittel veröffentlicht worden ist, befanden sich seit dem Sechstage-Krieg (1967) an einem sicheren Ort. Dank dem Waffenstillstand im Mittleren Osten konnte das Komitee von Gelehrten aus 10 Ländern, die sich im vergangenen Dezember und Januar in Kairo trafen, Zugang zu den Dokumenten erhalten, um die zahllosen, noch nicht identifizierten Fragmente zu sammeln, die so wiederhergestellten Texte zu fotografieren und in Ruhe zu erforschen. Denn während 6 der 10 Bände gut erhalten sind, sind andere stark beschädigt und bestehen aus hunderten von separaten Buchstücken, mit denen sich die Experten jetzt beschäftigen werden.

Die Veröffentlichung durch den Verlag Brill in Leiden geschieht in 7 Faksimile-Bänden und wird sich auf 2 Jahre erstrecken. 1972 wird eine englische Übersetzung und später eine französische Ausgabe in Taschenbuchform erfolgen. Sie wird das Ende einer Serie von Irrfahrten bedeuten, die 1946 begann, kurz nachdem einige Fellahs am Fuß des Djebel et-Tarfi unterhalb von Luxor einen großen Krug entdeckten, in dem sich in biegsames Leder gebundene, z.T. nummerierte und mit einer ungewöhnlich schönen, regelmäßigen Schrift bedeckten Papyrusblätter befanden. Von den Fellahs zu einem lächerlich niedrigen Preis verkauft, zerlegt, wieder verkauft erfuhren die Manuskripte ein wechselvolles Schicksal, bis sie - mit Ausnahme von 100 durch das C.G. Jung-Institut in Zürich erworbenen Blättern - nach langen Verhandlungen in den Besitz der ägyptischen Regierung gelangten. Seitdem haben einige Gelehrte Beschreibungen mehrerer Texte veröffentlicht. Ein internationales Komitee nahm ab 1956 eine vollständige fotografische Ausgabe in Angriff, wurde aber durch die Suez-Krise in seiner Arbeit unterbrochen. Inzwischen hatten die Spezialisten des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo und des Koptischen Museums (wo 12 der 13 Kodizes aufbewahrt werden) einige beschädigte Blätter unter Plexiglas gebracht und

ein neues Inventar begonnen. Von 1963 bis 1966 wurden unter dem Patronat der UNESCO und des Dokumentationszentrums von Kairo mehr als 1000 Fotografien hergestellt. Doch warum mußte mehr als ein Vierteljahrhundert vergehen zwischen der Entdeckung von Nag Hammadi und der vollständigen Veröffentlichung der zutage geförderten Werke? Der Grund ist - außer den schon erwähnten Irrfahrten -, daß die Manuskripte beträchtliche Probleme der Übersetzung und der Interpretation stellen. Einige bestehen entweder in Form von Buchstücken, bei anderen ist die Reihenfolge der Blätter nur schwer zu rekonstruieren. Und während alle Texte in koptischer Sprache verfaßt sind, d.h. in ägyptischer Sprache mittels Buchstaben des griechischen Alphabets und einigen zusätzlichen Zeichen, haben die alten Schreiber z.T. mysteriöse Dialekte und Subdialekte verwendet.

Die ersten Bände der Faksimile-Ausgabe mit kurzen Einführungen in englischer und arabischer Sprache werden in einigen Monaten erscheinen. Texte, über die bis jetzt noch nichts publiziert worden ist, sollen Priorität erhalten. Der Verlag Brill kündigte zudem die Veröffentlichung einer neuen Serie von englischsprachigen Studien über Fragen der Gnostik an. (Informations UNESCO)

Bibliotheken für die Dritte Welt

"Die Lektüre, dieses unbestrafte Laster ..." . Der Scherz Valéry Larbauds wäre wohl in der Dritten Welt kaum am Platz: hier ist man noch weit, sehr weit von der Befriedigung der elementarsten Lesebedürfnisse entfernt. Mit Geschick und Entschlossenheit unternommen, erzielen Alphabetisierungsfeldzüge oft ausgezeichnete Resultate. Aber das einmal gewonnene Terrain muß konsolidiert und organisiert werden. Wenn es nützlich ist, lesen zu lernen, so ist es wesentlich, das einmal Gelernte weiter zu pflegen.

In Asien wie in Afrika und Lateinamerika sind alljährlich Zehntausende von Rückfällen in das Analphabetentum zu beobachten, weil eben die Möglichkeiten, das einmal Erlernte weiter zu intensivieren, fehlen. Deshalb wird in Zukunft die Errichtung und Tätigkeit von Bibliotheken ein integrierender Bestandteil der erzieherischen Planung sein müssen. Zur Diskussion der damit verbundenen Probleme hat die UNESCO im Lauf der letzten Jahre 3 Kolloquien organisiert: 1965 in Ecuador für die Länder Lateinamerikas, 1967 in Ceylon für die Länder Asiens, 1970 in Kampala für die Länder Afrikas. Die Experten aus 14 afrikanischen Ländern und aus Madagaskar, die sich in Kampala trafen, einigten sich auf eine Anzahl, hauptsächlich die Rolle der Bibliotheken in künftigen Alphabetisierungskampagnen betreffenden Empfehlungen. Diese streben u.a. die Entsendung von "bibliothekswirtschaftlichen" Spezialisten an die regionalen Ausbildungs- und Forschungszentren Afrikas an. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß zentrale nationale Organismen mit der Planung aller Kategorien von Bibliotheken beauftragt und eine genügende Anzahl von Bibliotheksschulen geschaffen werden sollen. Ebenso wurden die verschiedenen Staaten eingeladen, möglichst rasch die Abschaffung von Abgaben und Gebühren auf die Einfuhr von Büchern und Papier in Erwägung zu ziehen. (Informations UNESCO)

Ht.

Personal-Mitteilungen

- Fräulein Helga Brauss arbeitet seit 16. Juli 1971 ganz-
tätig in der Programmierabteilung .
- Frau Friedlinde Hilz ist zum 15. August aus der Akzession
ausgeschieden
- Frau Katrin Kreher ist zum 15. Juni aus der Abteilung
Datenerfassung ausgeschieden
- Frau Johanna Oberdieck ist seit dem 19. Juli Mitarbeiterin
in der Standortstelle

III.

NEUE SOFTWARE-ROUTINE OREMA VERHINDERT MASCHINENFEHLER

Wie aus den jüngsten Veröffentlichungen der Amerikanischen Gesellschaft für digitale Impulsunterdrückung (ASPIC) hervorgeht, ist es nach jahrelanger Forschungsarbeit gelungen, ein Software-Programm zur Ausschaltung von Maschinenfehlern zu entwickeln. Die Routine wird in Fachkreisen als Meilenstein in der Geschichte der Systemtechnik bezeichnet, da sie die immensen, durch Maschinenfehler bedingten Zeitverluste weitgehend ausschaltet.

Der Programmname OREMA ist vom lateinischen oremus ("lasset uns beten") abgeleitet. Die Routine ruft in bestimmten Zeitabständen Gebete ab, in denen himmlischer Beistand für die Bewahrung des Kernspeicherinhalts, die Festigkeit von Magnetisierungsschichten und solcher Lötstellen erfleht wird, die besonderen mechanischen Anfechtungen ausgesetzt sind. Der geringe Nachteil, daß die Routine bis Ende Juli 1971 nur im 3,5-Adreßmodus anwendbar ist, wird durch den Vorteil der Spezialmakros für automatische Eigencodierung mehr als ausgeglichen.

Die liturgische Struktur der OREMA-Routine gestattet den wahlfreien Abruf wirkungsvoller, extern gespeicherter Stoßgebete in lateinisch, hebräisch oder FORTRAN. Durch die OREMA-Unterroutine HOLY SMOKE werden dreimal täglich sog. zyklische Messen zelebriert (Permanentanzeige am Steuerpult oktal 778). Die assistierenden Operatoren beschränken sich während dieser Zeit lediglich auf das Einlegen der Magnetbänder und das Eingeben sakraler Nachrichten über die Konsolschreibmaschine (z.B. "und mit Deinem Geiste" oder "Kyrie eleison").

Gebete in hebräisch und FORTRAN können direkt über einen Freien Kommunikationskanal (FKK) in die Zentraleinheit eingespeichert werden. Lateinische Psalmen (Vorsatz: *TE-DEUM) sind jedoch peripher über Band, Platte oder Lochkarten-

freie Papierstreifeneingabe (sogenanntes Berliner Modell) der Zentraleinheit zuzuführen.

Obwohl von den Herstellerfirmen heute bereits fertige Gebetsbänder für alle denkmöglichen Maschinenfehler geliefert werden, kann der Programmierer von sich aus hinter jedem AMEN-Block Lochkarten mit Eigenerflekungen (Parameter *Jaul) eingeben. Spezielle Nothelfergebete mit höchstem Wirkungsgrad stehen für Bibliothekscomputer, Katastropheneinsätze und Mehrwert-Preislisten zur Verfügung.

Nach den letzten Testläufen mit OREMA wird die durchschnittliche Maschinenausfallzeit um 98,2 % reduziert. Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, wird OREMA für absehbare Zeit ausschließlich auf die Ausmerzung von Hardware-Fehlern beschränkt bleiben. Vom Verteidigungsministerium wurde jedoch inzwischen ein kybernetisch-theologischer Arbeitskreis eingesetzt, der sich mit der Entwicklung eines Software-Systems zur Abschaffung des menschlichen Versagens befaßt. Die Fertigstellung dieser Programme (Arbeitstitel MEACULPA) ist für den 1. April 1972 geplant.